

SIMONSON, JULIA

ZUR MODELLIERUNG VON UNSICHERHEIT IM STÄDTISCHEN RAUM: PROBLEME DES EINBEZUGS SOZIAL-RÄUMLICHER KONTEXTEFFEKTE IN MEHREBENENANALYSEN ZUR ERKLÄRUNG KRIMINALITÄTSBEZOGENER VERHALTENSWEISEN

Julia Simonson, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen, simonson@kfn.uni-hannover.de

AD-HOC-GRUPPE 30: KRIMINALITÄT UND UNSICHERHEIT IM GROSSSTÄDTISCHEN RAUM

Um Effekte von Stadtteileigenschaften auf kriminalitätsbezogene Einstellungen und Verhaltensweisen adäquat zu modellieren, haben sich seit längerer Zeit Mehrebenenanalysen als Methode der Wahl durchgesetzt. Trotz aller Vorzüge, die mit dieser Vorgehensweise verknüpft sind, erscheint der Einbezug stadtteilbezogener Kontextmerkmale in Mehrebenenmodellen jedoch aus mehreren Gründen nicht ganz unproblematisch.

Neben den notwendigerweise anzustellenden theoretischen Überlegungen, über welche Mechanismen und unter welchen Bedingungen Eigenschaften der Wohnumgebung überhaupt auf individuelle Einstellungen und Verhaltensweisen wirken können, sind eine Reihe methodischer Probleme zu berücksichtigen. So stellt sich beispielsweise die Frage, ob Stadtteile wirklich eine geeignete Ebene sind, um Kontexteffekte zu analysieren, oder ob sie nicht vielmehr zu große räumliche Einheiten für einen theoretisch plausiblen und empirisch auffindbaren Einfluss von Kontextmerkmalen darstellen. Neuere Forschungsergebnisse legen zumindest die Schlussfolgerung nahe, dass gerade bei großen Stadtteilen Kontexteffekte deutlich unterschätzt werden. Eine weitere Ungewissheit besteht hinsichtlich der Aussagekraft von Stadtteilmerkmalen. Neben den Informationen aus amtlichen Strukturdaten werden häufig auch aggregierte Stadtteileigenschaften zur Erklärung kriminalitätsbezogener Einstellungen und Verhaltensweisen herangezogen; zu denken ist z.B. an aus Individualdaten aggregierte Maße der collective efficacy eines Stadtteils. Hier stellt sich die Frage, wie aussagekräftig solche aggregierten Kontextmerkmale eigentlich sind.

Im Vortrag sollen unterschiedliche methodische Probleme diskutiert und anhand von Daten einer vom Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen 2006 in Hannover durchgeführten Schülerbefragung aufgezeigt werden, inwieweit die auf Basis der Befragtenangaben aggregierten Kontextmerkmale mit amtlichen Strukturdaten übereinstimmen, von welchen Faktoren der Grad dieser Übereinstimmung beeinflusst wird und inwieweit die Beschaffenheit eines Stadtteils (Flächengröße, Einwohnerzahl) relevant für das Auffinden von Kontexteffekten auf delinquentes Verhalten Jugendlicher ist.